

Zygoten ergeben. Die Hybriden zwischen zwei Önotheren des *Lamarckiana*-Typus sind, wenn sie konstant erscheinen, nur scheinbar samenbeständig. Auch die eventuell konstant erscheinenden Mutanten der *Oenothera Lamarckiana* täuschen nur eine Samenbeständigkeit vor. *Oenothera Lamarckiana*, sowie ihre Hybriden und ihre Mutanten, sind Kernchimären. Die neuen Formen, welche von *O. Lamarckiana* in ganz geringen Zahlen produziert werden, sind von de Vries mit Unrecht als von einer reinen Art hervorgebrachte Mutanten betrachtet worden. Sie sind Produkte einer Zerlegung der Kernchimäre, ganz wie die neuen Formen in der zweiten Generation nach stattgefundenener Bastardierung Produkte der Zerlegung der Hybride sind. Jetzt sollen die Spaltungen solcher Kernchimären als „de Vriessche“ Spaltungen qualifiziert werden, ganz sowie diejenigen der Hybriden als „Mendelsche“ Spaltungen gelten.

Oenothera Lamarckiana bildet also keine Mutanten, sondern zeigt eine de Vriessche Spaltung. Man kann jederzeit *Oenothera Lamarckiana* neu bilden durch Kreuzung einer *O. laeta* mit einer *O. velutina*, oder ganz im allgemeinen durch Kreuzung derjenigen Önotheren, welche die Kombination *gaudens* mit *velans* ermöglichen. So läßt sich zeigen, daß in der *Onagra*-Gruppe der Gattung *Oenothera* Bastardierung auch die Ursache der Entstehung neuer Formen sei, wie in sämtlichen anderen Fällen, und daß *Oenothera Lamarckiana* durch Bastardierung entsteht. Es wäre zu wünschen, daß Untersuchungen bezüglich des Vorkommens solcher Kernchimären auch in anderen Gattungen als *Oenothera* angestellt wurden; in noch nicht veröffentlichten Untersuchungen hat Goethart durch Bastardierung zweier *Sorophularia*-Arten (*S. Struykenkampii* mit *S. Neesii*) in F_1 zwei Formen erhalten: *S. sterilis* und *S. fertilis*, von denen die letztgenannte konstant erscheint, am wenigsten nach Selbstbefruchtung und diese Tatsache ist wahrscheinlich eine Anweisung für neue Untersuchungen. Auch die zytologische Untersuchung der Karyokinese in solchen Kernchimären und der Ursache der Heterogametie ist sehr wünschenswert.

In der zweitgenannten Arbeit gibt Verf. eine wissenschaftliche Begründung seines Syngameontenbegriffs und seiner Anschauungen, daß die Gamete die Grundlage der Evolution bildet, wie wir sie schon im obenstehenden Referat gestreift haben.

M. J. Sirks, Wageningen.

Bateson, W. Note on experiments with Flax at the John Innes Horticultural Institution. Journ. of Genetics, Vol. 5, 1915—1916, p. 199—201.

Durch eine aus der Praxis zu ihm kommende Frage wurde Verf. dazu veranlaßt, einige Selektionsversuche mit der Leinpflanze zu machen. Diese Versuche ergaben, daß von *Linum usitatissimum* mehrere für die Stengelhöhe genotypisch verschiedene Formen bestehen, welche durch Selektion aus der gewöhnlichen Kultur rein erhalten werden können. Mit Kreuzungen zwischen den verschiedenen Typen ist schon ein Anfang gemacht worden.

Tine Tammes, Groningen.

Nilsson-Ehle, H. Hveteförädlingen för Svealand. Sveriges Utsädesfören. Tidskr. 26, 1916, S. 5—23.

Nilsson-Ehle berichtet hier über Versuche, durch Kreuzung einer schwedischen, sehr winterfesten Landsorte, Samtweizen, mit einer ertragreichen, aber für das mittlere Schweden nicht genügend winterfesten Svalöfer Neuzüchtung, Pudelweizen, die praktisch wichtigen Eigenschaften der beiden Sorten zu vereinigen. Dies ist auch in den neuen Sorten Thuleweizen I und II gelungen.

Heribert-Nilsson.